

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 1

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lieber Telefonkunde

Dieser Titel ist nicht von mir. Er steht über einem Brief, der mir vor einem Monat zugeschickt wurde («auf den Schreibtisch flatterte») würde ein phantasiereicherer Mensch schreiben), unterschrieben mit «Ihre PTT». Ich bin also ein Telefonkunde. Komisches Wort eigentlich. Ein Kunde des Telefons? Aber natürlich: sie können nicht gut schreiben: «PTT-Kunde», denn wenn sie mit «Ihre PTT» unterzeichnen, bedeutet das ja, dass die PTT-Betriebe mir gehören, und man kann nicht gut sein eigener Kunde sein. Nur seltsam, dass ich ihnen dann trotzdem immer mehr Geld abliefern muss, denn darauf läuft dieser Brief mit der schlichten Bezeichnung PTT 996.69/X77/A4/M80 hinaus. Zuerst war ich zwar geschmeichelt, dass die Generaldirektion mir eigens einen Brief geschrieben hatte; dann aber musste ich feststellen, dass alle meine Nachbarn Empfänger eines gleichlautenden Schreibens waren, und als ich dann eben sah, dass es kein Neujahrsglückwunsch, sondern die Ankündigung neuer Taxen war, kühlte sich meine Begeisterung merklich ab.



Vom 3. Januar 1978 an zählt man bei Ortsgesprächen in Bern die Impulse. Naive könnten meinen, dass es bei jedem Gespräch nur einen Impuls gebe, nämlich den Impuls, zum Hörer zu greifen – aber dem ist nicht so. Alle 4,8 Minuten, das heisst alle 4 Minuten und 48 Sekunden, gibt es, ob man das will oder nicht, einen neuen Impuls, und jeder Impuls kostet 10 Rappen. Nun gut, ich telefoniere erstens wirklich nur, wenn ich muss, und zweitens kostet mich das, wenn mein Part-

berner oberland

Pauschal-Angebote im Januar

zu attraktiven Preisen
werden jetzt gebucht.

Für Interessenten stehen
zahlreiche Informations-
Prospekte zur Verfügung.

Telefon 036/22 26 21
(Verkehrsverband Berner
Oberland, 3800 Interlaken)
gibt Ihnen gerne Auskunft.



Ein Berner namens Lukas Kehr

war Pfarrer und empfand es sehr, dass seiner Schäflein grosse Schar nur selten in der Kirche war. Um die Besucherzahl zu mehren und möglichst viele zu bekehren, griff Lukas Kehr als Realist zu einer raffinierten List: Er bat den Sigrist, bei den Leuten des Dorfes heimlich anzudeuten, er sei zwar recht, der Lukas Kehr, doch in der Predigt gehe er trotz anerkannter Frömmigkeit nach seiner Meinung oft zu weit: er pflege nämlich manche Sünden so schamlos deutlich zu verkünden, dass ob den dargestellten Lüsten die Hörer sich entrüsten müssten und mancher, der sonst viel vertrage, sich nicht mehr in die Kirche wage.

Das war natürlich gar nicht wahr, doch der Erfolg war offenbar: Sehr viele sind zur Zahl der Frommen aus Neugier noch hinzugekommen und haben folglich notgedrungen auch mitgebetet und -gesungen.

ner ebenso wortkarg ist wie ich, nie mehr als 10 Rappen; doch ich kenne andere, für die ab 1978 ein Stadtgespräch von der gewohnten Dauer gleichviel kosten wird wie für mich ein Einminutengespräch mit Liverpool. Ge-

mäss PTT sollen 75 Prozent aller Ortsgespräche nicht länger als 5 Minuten dauern – mit den übrigen 25 Prozent bin ich verwandt oder bekannt. Kein Wunder darum, dass ich die allgegenwärtigen Kleber nicht gerne sehe,

die da jeden Vorübergehenden auffordern: «Sag's doch schnell per Telefon!» «Schnell» ist schnell gesagt! Zeigt mir die Mitmenschen, die sich bei Drahtverbindungen kurz fassen können! Bei vielen kostet schon nur die Begrüssung zehn Rappen, denn zuerst muss doch der Anrufer (die Anruferin) fragen, ob man störe; dann muss der (die) Angerufene wortreich beteuern, dass dies in keiner Weise der Fall sei; dann drückt man eine Minute lang die Freude darüber aus, wieder einmal etwas voneinander zu hören; dann erkundigt man sich gegenseitig nach Gesundheit und gegenwärtigen Lebensverhältnissen, schliesst in diese Erörterungen den Verwandten- und Bekanntenkreis ein und schweift dabei häufig ab; und wenn man dann auch noch die Witterungsverhältnisse kürzer oder länger gestreift hat, kommt man endlich zur Sache – falls man diese ob all den Nebensächlichkeiten nicht schon vergessen hat. Unterdessen zählen sie auf der Telefonzentrale gnadenlos die Impulse und geben die Zahlen an den Computer weiter, dessen Urteil unanfechtbar ist. Sag's doch schnell per Telefon – dass ich nicht lache!



Briefe sind ja auch nicht billig; aber hier, wo jede Aussage einen gewissen Aufwand an Papier, Tinte oder Farbband und Handarbeit erfordert, überlegt man sich doch, ob das, was man sagen wollte, wirklich sagenswert sei. Dadurch werden Briefe kürzer, aber inhaltsreicher als Telefongespräche. Nicht umsonst kommt das Wort «Brief» ja vom lateinischen «brevis», was «kurz» bedeutet. Für vierzig Rappen kann man einerseits im Ortskreis 19 Minuten und 12 Sekunden plappern, andererseits aber einen Brief an irgendeinen Ort der ganzen Schweiz schicken, an dem man stundenlang schreiben und den man immer wieder lesen kann. Vorausgesetzt natürlich, dass man nicht zu faul zum Schreiben ist. Die Nachwelt wird von vielen meiner schreibfaulen Zeitgenossen an schriftlichen Zeugnissen nur noch Telefonrechnungen vorfinden, weil alle ihre Worte in Drähten und Kabeln der PTT verlorengegangen sind.



Wenn mein Haus brennt, werde ich der Feuerwehr natürlich keinen Brief schreiben, sondern die Telefonnummer 118 einstellen. Wenn ich in einer dringenden Angelegenheit eine Antwort haben muss, telefoniere ich ebenfalls. Wer ohne Verzug Rat, Trost oder menschlichen Kontakt

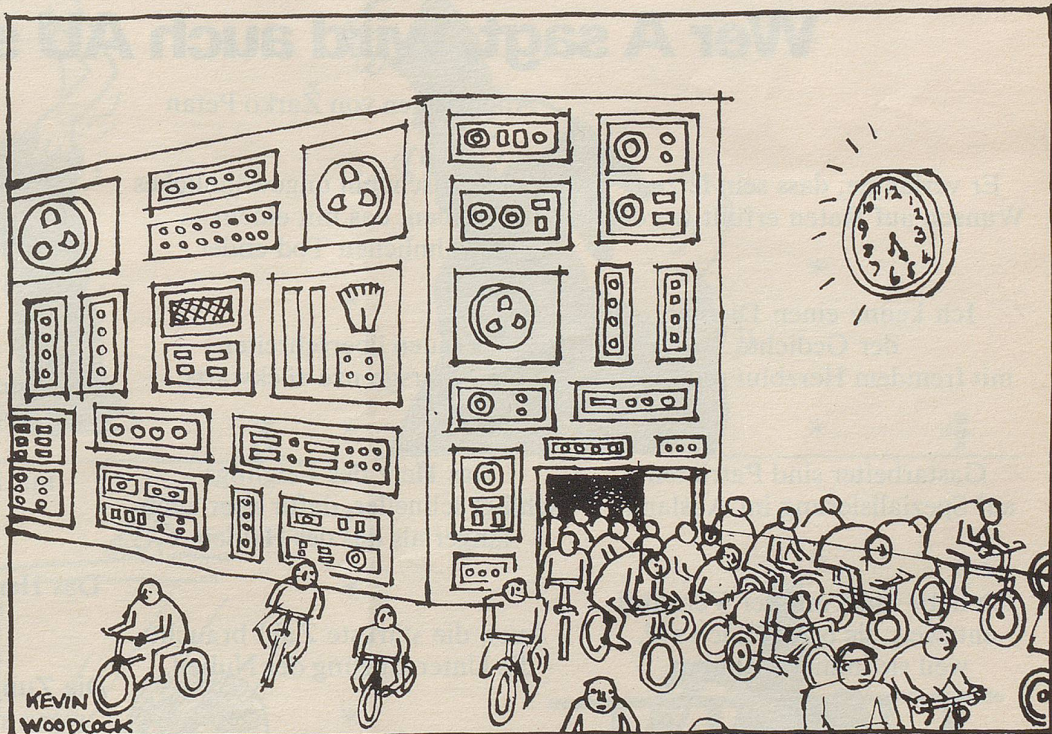
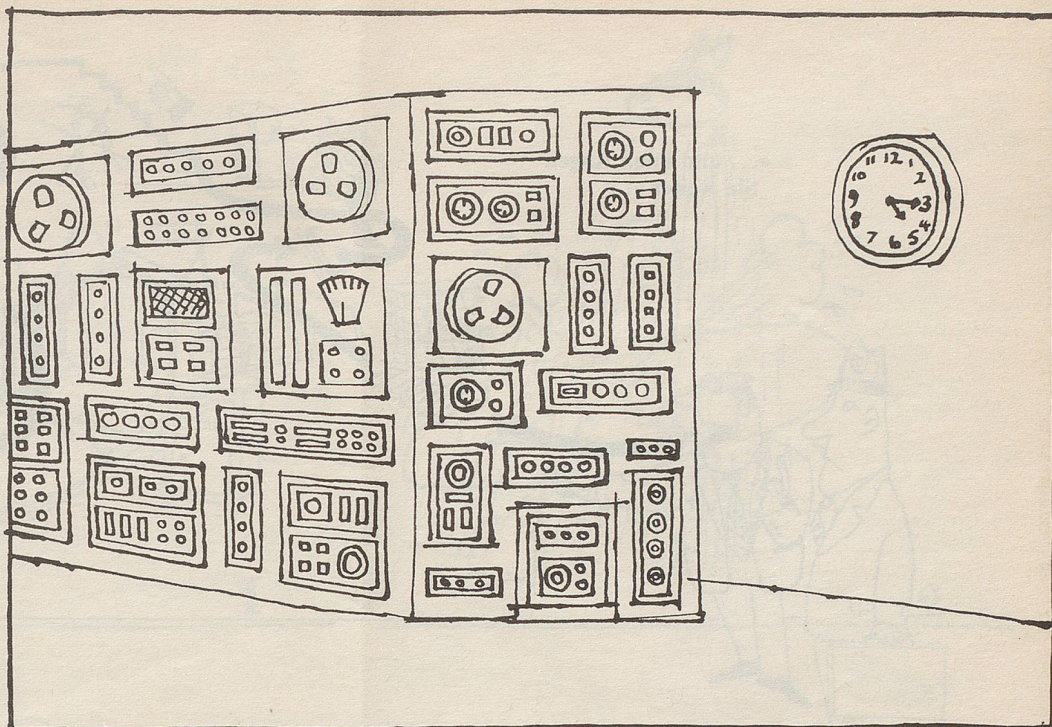
braucht, der soll ruhig zum Hörer greifen. Aber in allen andern Fällen empfehle ich die schriftliche Mitteilung, und dies vor allem für Berner, auf deren Eigenart der Bundesrat nämlich, als er diesen Impuls-Beschluss fasste, überhaupt keine Rücksicht genommen hat. Ein Zürcher kann doch in 4,8 Minuten viel mehr sagen als ein Berner, und trotzdem zahlen beide dafür zehn Rappen.

Einziger Trost bei diesem Vergleich: die Zeitimpulsmessung ist quantitativ, nicht qualitativ.

Berner Kleberwurst

Ein Berner Ladenbesitzer mit bisher einwandfreiem Leumund, aber vermutlich irregeleitet von einem Verführer aus der Werbebranche, feierte das fünfundzwanzigjährige Bestehen seines Geschäftes auf sonderbare Weise. Er veröffentlichte ein Inserat mit folgendem Wortlaut: «Kinder holt Euch Euren Kleber ab... und klebt ihn ans Töffli, oder dem Lehrer an seinen neuen Toyota, der Freundin auf die Jeans, dem Briefträger auf seine Kiste! Vielleicht habt Ihr noch tollere Ideen. Teilt sie uns mit, alle werden prämiert!»

Schade, dass ich das Kindesalter schon seit mehreren Jahren hinter mir habe. Ich hätte nämlich noch tollere Ideen. Ich würde diesem lästigen Klebemann zuerst einen Kleber aufs Maul drücken, und mit dem Rest seiner Umweltverschmutzungspflaster verklebte ich ihm den Briefkasten, sämtliche Schlüssellocher, die Registrierkasse und die ganze Fläche seiner Schaufensterscheibe. Letzteres wäre besonders witzig, da sein Geschäft sich an der Scheibenstrasse befindet.



St. Moritz

HOTEL EDEN GARNI

Im Zentrum ruhig und günstig wohnen. Freie Sicht auf See und Berge. 3 Min. zur Corvigliaabahn. Eigener Parkplatz. Bus-Verbindung zum Bäder-Zentrum. Saison: Dezember-April. Zimmer mit Bad ab Fr. 40.-. Frühstück à discrétion.

Familie M. Degiacomi, Besitzer
Telefon 082/3 61 61, Telex 74401

Konsequenztraining

Wenn Unentbehrlichkeiten wie Super-Dreigang-Schlagbohrmaschinen zu sensationellem Tiefpreis angeboten werden, dann denkt der Habenichtszufrieden: wie gut, dass ich keine brauche. Und der ewig Kauflustige bedauert: wie schade, dass ich schon eine habe. (Es sei denn, er besitze erst eine Zweigangbohrmaschine. Dann steht dem Kauf natürlich nichts im Wege.)

Boris

Pünktchen auf dem i

lap
meinung

öff

Aether-Blüten

In der Morgensendung «Espresso» sagte Margrit Hadorn: «Ds Dichte würkt doch mängisch Wunder!»
Ohohr

Frömmigkeit

«Journal du Nord»: Jüngling, sehr fromm, wünscht streng-katholisches junges Mädchen unter fünfundzwanzig zu ehelichen; sie soll die nötigen Lokale zu einer Schweinezucht im Grossen besitzen.